

Pressestimmen: Berichte des SÜDKURIER

Ein Leben für die Kirche, ein Leben für die Kinder: Die letzten zwei Ordensfrauen verlassen das Dorf Erzingen. Es ist ein schwerer Abschied

Nach dem Krieg waren katholische Schwestern in vielen Orten präsent. Nun ziehen sie sich aus der Fläche zurück – auch das Duo Sabina und Itta in Erzingen im Kreis Waldshut. Sie kehren zurück in ihr Mutterhaus nach Hegne. Zuvor ziehen sie Bilanz und berichten aus ihrem ungewöhnlichen Leben.



Ende einer Ära: Die Ordensschwestern Itta (links) und Sabina in ihrer Küche. 120 Jahre lang war das Kloster Hegne in Erzingen/Kreis Waldshut präsent. Mitte Februar werden sie als letzte Schwestern abgezogen. | Bild: Fricker, Ulrich

Der Rundgang durch das Haus St. Josef endet in der Küche. Erst waren wir in der Kapelle, dann im Speisezimmer, endlich in der Küche. Die beiden Ordensschwestern sagen schmunzelnd: „Das ist der wärmste Raum im Haus.“ Die Küche ist einfach eingerichtet, ein 4-Platten-Herd, schlichtes Mobiliar. Auch in dieser Küche in einem stillen Winkel des Kreises Waldshut verbrachten die Schwestern Sabina und Itta die aktive Hälfte ihres Lebens. Wo kann man eine Lebensgeschichte besser erfahren als in einer Küche?

Kinder, Küche, Kirche – auf diesen Nenner lässt sich das Leben der beiden Ordensschwestern bringen. Was für manchen heute frauenfeindlich oder fremdbestimmt klingen mag, war für die beiden selbstverständlich: Sie sind für andere da.

Von wegen frauenfeindlich

Ihr Mutterhaus am Bodensee ist eine Autostunde entfernt. Gefühlt noch viel weiter. Die Schwestern Sabina und Itta führten im beschaulichen Erzingen Kindergarten und Kinderkrippe. Viele Väter und Mütter grüßen sie – als Kleinkinder gingen sie buchstäblich durch die Hände der Schwestern.



Schwester Itta war mit ihren Zöglingen immer für einen Spaß zu haben. Hier wird die zierliche Kindererzieherin auf einer Sackkarre gezogen. Das Foto entstand etwa 2000. | Bild: Fricker, Ulrich

In wenigen Wochen endet die Ära des Tandems. Am 20. Februar, dem ersten Samstag in der Fastenzeit, wird sie ein Auto abholen und zurück in die Zentrale in Hegne bringen. Das ist ein doppelter Einschnitt, der passenderweise in die Fastenzeit fällt: Zum einen endet für die beiden Frauen – 79 und 83 Jahre – eine Phase großer Selbstständigkeit. Sie vertraten das Kloster, sie standen in hohem Ansehen. Ihr Haus heißt St. Josef. Es hat hohe Räume und stammt aus der Kaiserzeit, jeder im Ort kennt es.

Am Türschild steht „Schwestern“

Die beiden repräsentieren – ganz nebenbei und ohne Tamtam – die mütterliche Seite ihrer Kirche. Die Frauen unter dem schlichten weißen Schleier waren oft die erste Anlaufstelle für Sorgen und Nöte im Ort. Wer nicht gleich zum Pfarrer wollte, klopfte bei den Schwestern an. Marketingleute nennen das ein niederschwelliges Angebot.



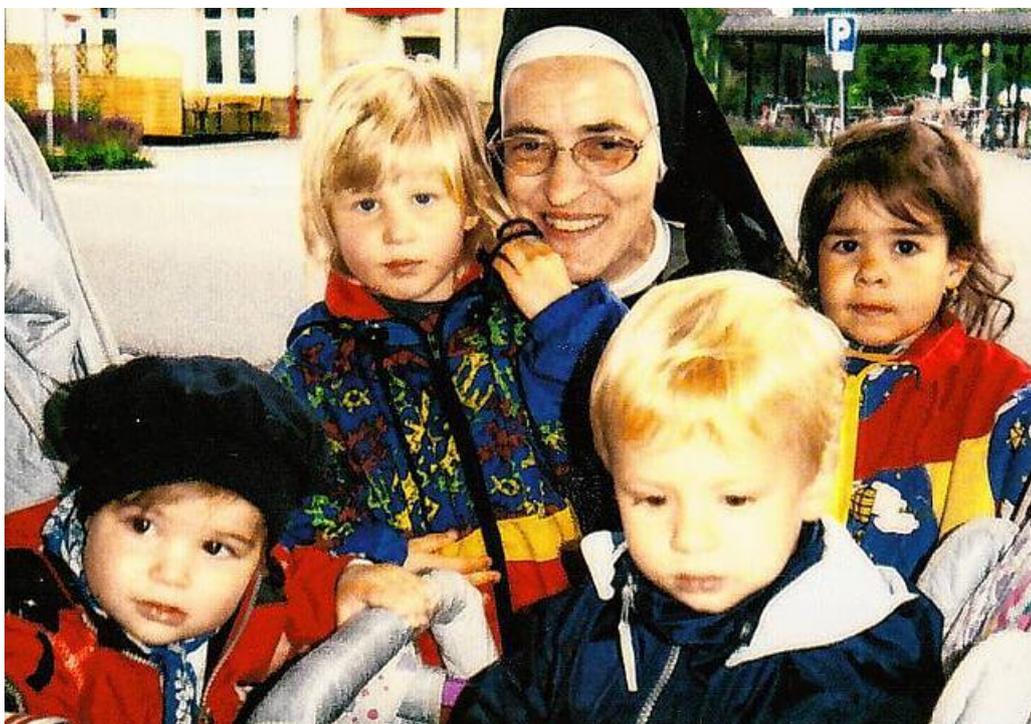
Die Tür in St. Josef stand offen. Am Türschild steht mit krakeliger Schrift nur „Schwestern“. Jeder wusste Bescheid, wer das ist. Die Kreuzschwestern aus Hegne, die frauliche Hälfte der Kirche. Marias Nachfolgerinnen.

Der bescheiden beschriftete Briefkasten – im Ort kannte jeder die beiden Schwestern. |
Bild: Fricker, Ulrich

Der andere Einschnitt geht weit über die Lebensläufe der Schwestern Itta und Sabina hinaus. Er betrifft das Kloster Hegne, das die beiden tapferen Schwestern aus gutem Grund ins Mutterhaus zurückholt: Die Kreuzschwestern können den Standort nicht mehr halten, so wie sie bereits andere Filialen aufgeben mussten. Es fehlt schlicht an Nachwuchs, um diese vorgeschobenen Posten des Klosters zu halten. Der Wille ist da, auch der Bedarf. Aber es mangelt an Menschen, die das Kloster als Lebensform anstreben.

Präsent in ganz Südbaden und Hohenzollern

Der Einbruch begann nach dem Zweiten Weltkrieg. 1940 konnte die Ordensprovinz der Kreuzschwestern noch 213 Filialen mit Personal versorgen. Die Frauen verstehen sich ausdrücklich nicht als Nonnen, weil sie nach außen wirken und der sozialen Arbeit verpflichtet sind. Dabei schulterten sie ungeheure Lasten. Sie betreuen Behinderte, unterrichten Taubstumme, erziehen an Schulen – allesamt Felder, die der Staat den Kirchenfrauen gerne überließ, da er früher dazu nicht in der Lage war.



Die Kinder sind längst erwachsen, Sabina ist nicht mehr im Dienst (Ende der 90er Jahre). |
Bild: Fricker, Ulrich

Zum Schwerpunkt entwickelte sich die Arbeit mit Kindern. Auch die Kindererzieherin Itta und die Kinderkrankenschwester Sabina wurden im vorigen Jahrhundert nach Erzingen geschickt, um Kindergarten und Kinderkrippe zu übernehmen.

Die Kinderwagen wurden vor St. Josef abgestellt

Das Dorf profitierte unbedingt, vor allem die berufstätigen Frauen. „Die Bäuerinnen stellten uns morgens den Kinderwagen vors Haus und gingen dann aufs Feld“, berichtet Sabina lachend. Die Schwestern boten damals schon eine Kinderkrippe an – lange vor den Ost-Kitas und der Diskussion über die Öffnungszeiten von Erziehungseinrichtungen. Die Ordensfrauen erbrachten eine Dienstleistung, die der Zeit weit voraus war. Und sie boten Verlässlichkeit. Sie waren einfach da. Im Haus in der Clissonstraße 32 brannte immer Licht. Urlaub? Freizeit? Itta und Sabina lächeln stillvergnügt, wenn man sie mit diesen schönen Vokabeln konfrontiert.

1901 wurden die ersten Kinder in St. Josef abgeliefert. 50 Pfennig kostete der Besuch der Einrichtung damals monatlich pro Kopf. Das Wohngebäude gehört der Pfarrgemeinde, die Schwestern wohnen gegen Miete, sie selbst arbeiten um Gottes Lohn. Auf dieser Basis lief der Betrieb, so lange genug Schwestern nachwachsen. Inzwischen kümmern sich nicht-geistliche Erzieherinnen um die Kinder. Als die Schwestern Itta und Sabina 2003/04 ausschieden, zeichnete sich das klar ab. Damit klappt das Kapitel Hegne allmählich zu.

Ein krummer Rücken vom Kindertragen

Bei Sabina war es das Kreuz, das nicht mehr gerade sein wollte. „Mir schmerzte der Rücken vom vielen Kindertragen“, berichtet sie. Ihr Orthopäde rät ihr damals, den Beruf aufzugeben. Früher war sie einmal 1,80 Meter groß gewesen, jetzt geht sie deutlich gebeugt, 1,69 Meter zeigt das Maßband jetzt an.

Die beiden, damals Mitte 60, suchten sich eine neue Aufgabe. Die Pensionärinnen erfanden sich neu. Sie widmeten St. Josef zum „Haus der Begegnung“, um. Jetzt galt erst recht das Prinzip der offenen Tür. In der Hauskapelle empfangen sie Kinder, Jugendliche, Senioren. Dann Kaffee und Kuchen. „Es war immer der gleiche Kuchen“, schmunzelte Itta, „aber den Leuten hat er geschmeckt.“ -

Das Bild rechts zeigt Sabina (rechts) und Itta in der kleinen Hauskapelle. | Bild: Fricker, Ulrich



Meisterinnen im Zuhören

„Wir kamen in viele Häuser“, sagt Sabina. An unzählige Sterbebetten brachte sie die Krankenkommunion. Oft klingelt das Telefon. Der Anrufer will eine Sorge loswerden. Die beiden Frauen hören zu. Sie sind Meisterinnen des Zuhörens, stellen sich selbst hinten. „Sie waren ein großer Segen für die Gemeinde, sie besuchten zum Beispiel viele Sterbende“, sagt Thomas Mitzkus, der lange Jahre Pfarrer in der Seelsorgeeinheit Klettgau-Wutöschingen war. Auch er kennt die Küche, war er doch regelmäßig Gast in diesem warmen Haus.

Eine Familie schenkte ihnen einen Fernseher

Wer sich in Erzingen (3400 Einwohner) erkundigt, wird viel Gutes über diese Kreuzschwestern hören. Mancher Bürger beschenkte die beiden Frauen. Zum Beispiel einen modernen TV-Flachbildschirm, der aus dem sonstigen Mobiliar der 70er-Jahre heraussticht. Eine dankbare Familie stellte den Schwestern das Gerät in die Stube – wohl wissend, dass sie sich so etwas nie kaufen würden. „Wir fernsehen sehr gerne“, sagt Itta vergnügt.

Mitten in den sparsam ausgeklügelten Altersabend platzte die Nachricht: Die Schwestern sollen zurück nach Hegne. „Das kam sehr zackig“, erinnert sich eine Katholikin aus Erzingen. Itta und Sabina waren überrascht von der Ankündigung, die Liebgewordenes aus der Verankerung riss. „Am Anfang war ich verärgert“, sagt Sabina. Auch Itta zittert bedenklich mit dem Kopf. Warum wurden sie nicht gefragt? Doch sind Versetzungen im Orden klar geregelt: Die Schwestern haben beim Eintritt Gehorsam gelobt. Diese Zusage gilt lebenslang. Also gehorchen sie.

Stillsitzen geht nicht

Sie werden im Schwesternbereich im Altenpflegeheim Maria Hilf wohnen. Sie hätten sich eine aktivere Wohngruppe vorstellen können, aber sie nehmen es an. Und dann? „In Hegne ruhen wir uns erst einmal aus“, sagt Schwester Itta heiter.

Sabina freut sich auf die Exerziten der Fastenzeit. Eine neue Aufgabe wollen beide suchen. Sie lieben die Stille, aber ummantelt von ein bisschen Lärm und rüstiger Aktivität. Im Sommer fahren sie nochmals in den Klettgau, um die Verabschiedung nachzuholen. Es wird ein Triumphzug sein:

Klettgau-Erzingen 16. Februar 2021, 12:11 Uhr

Dankbarkeit bleibt im Gedächtnis nach dem Weggang der Ordensschwestern aus Erzingen

Die zwei Ordensschwestern Itta und Sabina verlassen Erzingen. Im Abschiedsgottesdienst haben Wegbegleiter persönliche Ansprachen gehalten.



Im Rahmen eines Gottesdienst verabschiedete sich die Erzinger Pfarrgemeinde von den beiden Ordensschwestern Sabina (links) und Itta. Mit auf dem Bild von links Bürgermeister Ozan Topcuogullari, Kita-Leiterin Doris Wehinger sowie vom Seelsorgeteam Bettina Tröndle, Stefan Stoll und Silvia Geiger-Amann. | Bild: Eva Baumgartner

Was bleibt, wenn die beiden Heiligkreuz-Schwestern Itta und Sabina Erzingen verlassen und in ihr Mutterhaus in Hegne zurückkehren? Sicher ist: Es bleiben eine große Dankbarkeit, die schönen und guten Erinnerungen an zwei Ordensfrauen, die unglaubliches für das Dorf und seine Menschen geleistet haben. Es war ein schwerer Abschied in der Erzinger Pfarrkirche. Den Abschiedsgottesdienst zu Ehren der Schwestern hätten sicherlich gerne weit mehr Klettgauer besuchen wollen – nur wegen Corona war das nicht möglich.

Das Kloster Hegne entsandte zwei Ordensschwestern und eigens vom Bodensee war auch Pfarrer Thomas Mitzkus angereist, der mit den Pfarrern der Seelsorgeeinheit Klettgau-Wutöschingen, Frank Malzacher und Veit Rutkowski, den Gottesdienst gestaltete, der ganz im Zeichen der tiefen Dankbarkeit für das selbstlose Wirken der Erzinger Schwestern stand.

„Viele Menschen haben durch Sie Gutes erfahren, wir danken Ihnen, dass Sie ihrer Berufung gefolgt sind, nehmen sie diesen Dank mit“, erklärte Pfarrer Mitzkus, dessen Worte von großem Beifall der Pfarrgemeinde begleitet wurden.

Zum Wohle der Gesellschaft

Auch der Klettgauer Bürgermeister Ozan Topcuogullari verlieh seinem Bedauern über den Weggang Ausdruck: „Sie haben sich im Hintergrund zum enormen Wohle der Gesellschaft eingesetzt, ohne jegliches Bedürfnis, sich in den Vordergrund zu drängen. Wie werden ihren Weggang sofort spüren, aber es bleibt die ewige Dankbarkeit für das, was Sie in Erzingen geleistet haben.“

In den Reigen der Abschiedsredner reihten sich auch die Kita-Leiterin Doris Wehinger mit Kollegin ein, auch die Ministranten ließen es sich nicht nehmen, sich zu verabschieden. Als Sprecherin des Seelsorgeteams ließ Bettina Tröndle in persönlichen und bewegenden Worten noch einmal verschiedene Stationen, besondere Begegnungen und Erlebnisse Revue passieren. „Sie haben unserem Erzingen und seinen Menschen Wärme und Licht und ein Heimatgefühl geschenkt. Es schien unvorstellbar, dass Sie uns eines Tages verlassen könnten“, erklärte Bettina Tröndle.

Aber es bleibe die Gewissheit, dass alles, was die Schwestern an Gutem gesät hätten, an Glauben, den sie verkörpert und weiter gegeben hätten, sinnvoll gewesen und nicht verloren sei. Das alles bleibe dank der Schwestern in den Herzen der Menschen.

Ein Erinnerungsfoto

Es folgten noch zahlreiche Dankesworte des Seelsorgeteams, die das jahrelange Wirken, die seelsorgerischen Dienste und Begleitung, die Besuche von Alten und Kranken, die Begleitung von Sterbenden und vieles andere mehr in Erinnerung riefen. Schließlich erhielt jeder Besucher von der Pfarrgemeinde ein Erinnerungsfoto der Schwestern, das ganz gewiss in den heimischen Stuben einen Ehrenplatz erhält. Im Sommer wird ein Abschiedsfest veranstaltet, das dann – so ist zu hoffen – in größerem Rahmen stattfinden kann.

Eva Baumgartner

Klettgau/Wutöschingen 28. Juli 2021, 19:00 Uhr

Prägend über Generationen hinweg gewirkt haben die Ordensschwestern aus Hegne in der Seelsorgeeinheit Klettgau-Wutöschingen

Die Seelsorgeeinheit Klettgau-Wutöschingen nimmt Abschied von Schwester Itta und Schwester Sabina. An der Bergkapelle in Erzingen gibt es ein kleines Fest mit lobenden Worten.



Für die Ordensschwestern Itta und Sabina (sitzend, von links) war es der vorerst letzte Besuch in ihrer ehemaligen Heimatgemeinde Klettgau. Auch die Schwestern Bernadette, Maria-Bergit, Robertina und Susanne (stehend, von links) lebten und wirkten in Erzingen. | Bild: Vanessa Amann

Für alle Anwesenden war es ein bewegender Tag: Zwischen der Bergkapelle und den Erzinger-Weinreben versammelten sich Bürger aus der Seelsorgeeinheit Klettgau-Wutöschingen, um sich von den Ordensschwestern Itta und Sabina zu verabschieden. Über viele Generationen hinweg prägten die Heiligkreuz-Schwestern das kirchliche und soziale Miteinander in Erzingen. Mit ihrem Weggang endet eine 120-jährige Ära, die geprägt war von Nächstenliebe, Hingabe und Dankbarkeit. „Ein Stück Geschichte der Kreuzschwestern aus Hegne endet heute“, so die Provinzrätin aus Hegne, Schwester Susanne.

Offenes Ohr

Auch sie hat das überschaubare Dorf mit seinen rund 3500 Einwohnern während ihres Postulats kennen und schätzen gelernt. „Über diese lange Zeit waren die Schwestern Teil der Gemeinschaft. Sie waren für die Bürger da und die Bürger für sie“, sagt sie an die Anwesenden gerichtet.



Im Gedächtnis vieler bleiben vor allem Schwester Itta und Sabina, die „immer ein offenes Ohr und Herz für die Menschen vor Ort hatten“, so die Provinzrätin.

Unzählige Erinnerungen und persönliche Anekdoten sammelten die Erzinger über die vielen Jahre hinweg. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich mich im Kindergarten engagiere – aber Schwester Itta schlägt man keinen Wunsch aus“, berichtete Meinrad Tröndle, Mitglied im Stiftungsrat. Auch die einzigartige Atmosphäre, die Schwester Sabina in der

Kinderkrippe schaffte, betonte er in seiner Rede. „All das, was die Krippe ausstrahlte, die Ruhe und die Wärme, ist heute aus pädagogischer Sicht nicht mehr vorstellbar.“

Mit der Kutsche an der Bergkapelle angekommen, wurden die Ehrengäste herzlich von den Bürgern empfangen. | Bild: Vanessa Amann

Der allsonntägliche Gang der Ordensschwwestern aus der Clissoner Straße 32 zur Kirche St. Georg wird vermisst – aber der Glaube und die vielen guten Momente bleiben erhalten.

Eine Sonntagsfahrt der etwas anderen Art: Mit einer stattlichen Leistung von 14 PS brachte Heinz-Peter Hierholzer die fünf Kreuzschwwestern mit der Kutsche an ihr Ziel in den Erzinger Reben. | Bild: Vanessa Amann



„Ihr Fehlen in unserer Gemeinde und die Lücken sind heute schon spürbar“, sagte Pfarrgemeindevorstand Heinz Huber. Als

Organisator des Begegnungsfestes war es ihm ein Anliegen, das „wertvolle Wirken“ der Schwestern zu würdigen – mit einer Andacht, Gesang und Gesprächen. Nicht zuletzt konnten sie während der Kutschfahrt, welche die Schwestern nach dem Gottesdienst zur Bergkapelle brachte, ihre ehemalige Heimat ein letztes Mal betrachten.

Dankbarkeit

„Mit ihren Schwerpunkten in der Leitung des Kindergartens und der seelischen Betreuung von kranken Menschen verrichteten sie einen jahrzehntelangen engagierten und selbstlosen Dienst“, fanden die Pfarrer Veit Rutkowski und Frank Malzacher lobende Worte. Diesen schließt sich auch Bürgermeister Ozan Topcuogullari an: „Wir werden die offene und herzliche Art der Schwestern schmerzlich vermissen, sind aber sehr dankbar über ihren wichtigen Dienst.“ Es war ein Tag des Abschieds, aber einer, an den sich die Erzinger – und hoffentlich auch die Schwestern – gerne zurückerinnern.

Vanessa Amann